

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark 75 Pfennige.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsjahren abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Mittwoch, den 15. Juli 1896.

6. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretnig, den 15. Juli 1896.

Nach den Bestimmungen des Turnrates soll die Weihe der Halle am 13. September d. J. vorgenommen werden und zwar sollen an diesem Tage nach der Weihefeierlichkeiten Kommerz in der Halle und Tanz im Gasthof „Sonne“ stattfinden, während für Monatsfeste mit anschließendem Ball im erwähnten Lokale geplant ist.

Ein bedauerliches Unglück ereignete sich in Hauswalde bei Nadeberg. Ein Dachstuhl stürzte in seiner Beschädigung vom Dach des Gasthauses herab und schlug vor dem Hause mit dem Kopfe auf das Pflaster, wodurch mehrere Personen verletzt und einer derselben der Tod schicksalhaft über den Kopf kam. Der Unglückliche war noch lange verheiratet.

Über das Volkstrachtenfest in der Stadt in Dresden sei über die Bedeutung der deutschen Oberländer noch folgendes nachgetragen. Deren Führung hatte Herr Rechtsanwalt A. Thiemer übernommen, dessen rastlosen Bemühen Schrift und That die Beteiligung und den großen Umfang vor allem zu verdanken dem Erscheinen des Juges vor Sr. Majestät dem König hielt Herr Thiemer jun. in des Genannten, die Ansprache. Unter anderem sagte er darin: „Wo oalla schön'n in ein Johre sein ad de oaller schönstn, in die Majestät ei unse Heberlaufst kimmt. wer'n de Fähu'n rausgehän't, de Madl'n schine weisse Klebahsche oangezog'n und Jung'a ehre gutt'n. Qu'n, die de oaber — de de Fähu'n — druo glei widder ein' werf'ant gehän't wer'n. Doa öß ollenösch'n rüber Jabel und wemmer uns drheeme manchmoal ungeranger rümpf'reiten — sein mer Dalemötnanger enig. Nu mer in, doß die Majestät ei d'r al'n Stadt würdn, doa hieß's glei: Doa machmer Doa woLkmer unjn geliebte Landsvoatr begrüßen. Na, und nu sei mer doa. — Schiner, an Dallerenz'gr, wollt ne mach'n, weil e uff die Majestät ihre öß, hell'sch falsch. 's öß en obstinat'sch'r. — Er soit, die Majestät thät'n ooch ne Bränkl ei Nabe loss'n, grode, wenn e'ch ei me Fomntieje oan glücl'ichst'n fühlte. Dastri-ger war e radrig. Doß öß de Auerhahn. — Hundert Gründe ging dos ne. Denn h'ms: — 's öß ad verfl'igt! Mer kriegt'n. — Dan vermag nurr die Majestät ba's schick'n zu krieg'n. Wemmer'n gleiwühl'n und pfleg'n, ju thun mer'sch nurr, weil doa die Majestät manchmoal ei unse verlaufst zu sehn kriegt'n. Statts an Auer-hoan mer oaber as Dangebende wos merich mött'gebracht, wos de ju a fennesch'n vo unse grube Liebe sein soll — zc. — rauf überreichte ein junges Bauernmädchen alter Tracht eine braune, eisenschlagene Hufe, welche die Lausitzer Literatur, vor in in Prachtband sämtlicher Werke von Johannes Menatus, enthielt. Se. Majestät se herlich gelacht und dem Redner die Hufe geschüttelt.

Seit Donnerstag abends wurde in Bretnig ein angesehener Justizbeamter, der Rechtsanwalt Stein, vermisst, welcher mit seinen Freunden und Bekannten im Garten „Luisenpark“ zu Ober-Loschwitz um diese Zeit sich erholt hatte und alsdann gegen 11

Uhr allein das Restaurant verließ, um sich nach Dresden zurück zu begeben. Nach zweitägigem Suchen ist am Sonntag abend in der Nähe von Dresden unterhalb des Neumannschen Bades der Vermisste tot aus der Elbe gezogen worden. Am Kopfe wurde eine kleine Wunde entdeckt, welche von einem Sturze herrühren dürfte, den er in der Dunkelheit und bei seiner starken Kurzsichtigkeit machte und der seinen jähen Tod verursachte. Die Leiche wurde nach Dresden in die Wohnung des Verstorbenen in der Fürstenstraße gebracht.

Der erste deutsche Sportsangler-Kongress soll nun doch noch in Dresden am 25., 26. und 27. Juli abgehalten werden.

Im Kloster St. Marienstern legten am Mittwoch fünf geistliche Jungfrauen das Ordensgelübde ab. Die dem feierlichen Akte wohnten Herr Kreishauptmann v. Hoffe, die beiden Herren Stijtsproppre und viele andere Geistliche, sowie Herr Schlosshauptmann Klosterpödt von Polern bei.

Prinz Max von Sachsen wird am 26. Juli durch den apostolischen Vikar von Sachsen, Bischof Wahl, in der Schutzengelkirche zu Eichstädt die heilige Priesterweihe erhalten. Dem feierlichen Akte werden die Familienangehörigen des Kandidaten anwohnen. Die Primizfeier findet am 1. August in Dresden im Beisein des königl. sächsischen Hofes statt.

Am Donnerstag traf eine Dame aus Berlin in Rathen ein, um in der Nähe der Postagentur ihren vermisst dahinkommenden, ohne Wissen der Mutter von Berlin abgereisten 17jährigen Sohn zu beobachten, der von Wehlen aus nach Geld an seine Mutter geschrieben hatte. Man fand das Büschchen alsbald in einem dazigen Restaurant, wie es sich eben wieder als Fremdenführer verdingt hatte, um sich auf diese Weise durchzuschlagen. Die bedauernswerte Dame nahm das vielversprechende Herrchen jogleich mit sich nach Berlin.

Seit dem 3. Juli wurde der Diakonus Lindner aus Wielau vermisst. Am letzten Sonnabend ist nun dessen Leichnam unweit der Cambsdorfer Prücke bei Zwicau aus der Mulde gezogen worden. Zwei Schulknaben bemerkten den Leichnam, zogen ihn ans Ufer und erlittenen sodann Anzeige.

Wie aus Chemnitz gemeldet wird, werden anlässlich des dort stattfindenden sächsischen Bundeschwimmfestes 16 Schwimmvereine 70 ihrer besten Kräfte an den Start schicken, darunter die Meisterschaftsschwimmer Kniese-Berlin, Blajel-Breslau und Laase-Berlin. Aus Berlin und dessen Umgebung beteiligen sich die Schwimmvereine „Vorussia“, „Poseidon“, „Triton“, „Germania“, Berliner Schwimmverein von 1878, Schwimmverein Weißensee und Charlottenburger Schwimmverein von 1887; ferner sind Anmeldungen eingegangen aus Frankfurt a. M., Magdeburg, Halle a. S., Breslau, Dresden-Striesen, Deuben und Plauen bei Dresden.

Ein seltenes Fühnchen ist von einer Henne des Schlossermeisters Kubner in Markneukirchen ausgebrütet worden; dasselbe hat vier Beine, auf der rechten Seite drei und auf der linken ein Bein. Es ist gesund und munter, springt wie ein normales Fühn und wächst üppig. — So berichten die Blätter.

In der Nacht zum Donnerstag brannte in Schönheide das Haus der Witwe Claus nieder. Die Bewohner wurden so

überrascht von dem Feuer, daß sie nur mit Not das nackte Leben retten konnten, auch mehr oder weniger Brandwunden erlitten. Namentlich eine alte Frau wurde am Gesicht und an den Händen erheblich verletzt. Der Handarbeiter Damm nebst seinem 5jährigen Sohne ist dabei verbrannt.

Am Donnerstag abends entstand zu Reichenbach im Hause des Destillateurs Lorenz dadurch ein Brand, daß die beiden Töchter des Genannten beim Schlafengehen die Flamme der Petroleumlampe herunter schraubten, so daß die Lampe explodierte. Die beiden 13- und 17jährigen Mädchen sprangen in ihrer Ratlosigkeit aus dem zweiten Stockwerk in den Hof hinab, wo das ältere auf ein Faß mit denaturiertem Spiritus stürzte und leider dabei auch ein Bein brach. Das jüngere Mädchen stürzte derart auf den Kopf, daß es beinahe tot liegen blieb. Der entstandene Brand, der keinen nennenswerten Schaden angerichtet hat, ist durch die Feuerwehr alsbald wieder gelöscht worden.

Zeit einigen Tagen ist der Postgehilfe Meyer vom Amt zu Treuen, ein junger blühender Mensch, unter Mitnahme von Gift, das er sich unter dem Vorwande, er brauche dasselbe zum Schmetterlings-Töten, verschafft haben soll, spurlos verschwunden. Neueren Meldungen zufolge hat sich der Obgenannte das Leben genommen. Sein Leichnam wurde in der Nähe von Auerbach in einem dichten Gehölz aufgefunden; neben ihm lag eine Schachtel bezeichnend mit $\dagger \dagger \dagger$, Apotheke, Treuen.

Bei der Feldbestäubung am 11. Juli des Infanterie-Regiments Nr. 133 in Zwicau wurden 8 Mann vom Litzschlage betroffen. Einer derselben ist bereits gestorben.

In Zwicau wurden dieser Tage „zwei schwere Jungen“ zu größeren Freiheitsstrafen verurteilt. Das Schwurgericht Zwicau verurteilte in seiner dritten Sitzungsperiode den gefährlichen Einbrecher Weber Otto Hermann Stöhr aus Niederzönitz wegen mehrerer räuberischer Diebstähle zu fünf Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Ebenso machte das königl. Landgericht den wegen Totschlags und Diebstahls mit 14 1/2 Jahren Zuchthaus vorbehafteten Dachdecker Carl Rob. Schwarz aus Verdau, welcher in der Zwicauer Gegend wieder zahlreiche Einbruchdiebstähle begangen hatte, durch Verurteilung zu 12 Jahren Zuchthaus auf längere Zeit unschädlich.

Am 31. März d. J. drang der von seiner Ehefrau separierte, vorbehaftete Maurer Gustav Max Böhme zu Zwicau in die Wohnung derselben ein, verfolgte sie dort und gab auf sie, wie auf deren zu Hilfe geeilten Schwager Wolf mehrere Revolverschüsse ab. Beide wurden verletzt, die Frau aber schwer, weil sie auf der Flucht zwei Stock hoch herab in den Garten springen mußte. Dieser Tage verurteilte das Zwicauer Schwurgericht den Böhme wegen versuchten Totschlags, unter Annahme mildernder Umstände, zu 3 Jahren Gefängnis und 4 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Unter der Anklage, am 8. Juni d. J. abends auf der Seeburgstraße zu Leipzig einen Menschen, den Handarbeiter Neumann, vorsätzlich getötet, diese Tötung aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, stand am Donnerstag der Handarbeiter Hempel vor dem Leipziger Schwurgericht. Der Gerichtshof erkannte auf vier Jahre Gefängnis und vier

Jahre Ehrverlust. Strafschärfend wurde bei Ausmessung der Strafe das Vorleben des Angeklagten und dessen rohes und gewaltthätiges Gebahren berücksichtigt.

Eine hochbedeutende Aenderung steht an unserer Landesuniversität Leipzig bevor — im nächsten Wintersemester sollen Studienkurse für Bau- und Vermessungsingenieure, soweit dieselben sich kulturtechnisch ausbilden, eingerichtet werden. Die Teilnehmer müssen bereits das Staatsexamen für Ingenieure bestanden haben, zur Vorbereitung für das Examen ist nur ein Semester nötig. Wer dasselbe besteht, erwirbt die Berechtigung, als Kulturtechniker (also für landwirtschaftliche Vermessungen) thätig zu sein.

Ein erschütterndes Ereignis hat sich am Sonntag in Leipzig-Anger-Crottendorf abgespielt, wobei in dem Grundstück Felizstraße 20 in der 4. Etage der Weinläufer Schipke mit Frau und zwei Kindern, Mädchen im Alter von 5 und 3 Jahren wohnte. Zank und Streit waren bei den Eheleuten an der Tagesordnung. Als nun ein bei der Familie wohnendes Schlafmädchen nach Hause kam und die Wohnstube betreten wollte, bot sich ihm ein schauerhafter Anblick dar. Frau Schipke und das älteste Mädchen hingen im Innern an dem Thürgehänge der Stubenthür, während das kleinere Kind an einem Gewände der Kammerthür aufgehängt worden war. Bei allen drei Personen war die Todesstarre bereits eingetreten. Aus zwei Briefen, welche die Frau hinterlassen hat, ist zu ersehen, daß sie erst die Kinder umgebracht und dann sich ebenfalls erhängt hat. Dieselbe ist erst 30 Jahre alt. Sie scheint sich schon längere Zeit mit dem Gedanken des Selbstmordes resp. des Verbrechens getragen zu haben, da sie erst vor drei Wochen zu einer in demselben Hause wohnhaften Frau gesagt hat: „Wenn ich mich aufhänge, nehme ich auch meine Kinder mit.“ Am Sonntag hat sie die Sache wahrgemacht. Vermutlich hat die Mutter vor Verübung der That die Kinder betrunken gemacht und vielleicht ebenfalls getrunken, denn auf einem Waschtisch stand eine Flasche mit einem Rest anjcheinend Punschessenz und daneben zwei Schnapsgläser, aus denen erst getrunken zu sein schien.

Marktpreise in Kamenz am 9. Juli 1896.

Ware	höchster Preis		niedrigster Preis		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo. M.	6	12	6	—	—
Korn	6	12	6	—	—
Weizen	7	65	7	35	50 Kilo 2 60
Gerste	6	78	6	42	Stroh 1200 Pfund 20 —
Hafers	7	—	6	75	Butter 1 k höchst 2 30
Eidelforn	7	34	7	—	„ „ niedrigst 1 70
Sirke	11	13	10	58	Erbfisen 50 Kilo 9 60
					Kartoffeln 50 Kilo 2 —

Dresdner Schlachtviehmarkt den 13. Juli 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 722 Rinder, 1457 Schweine, 951 Hammel und 562 Kälber, insumma 3710 Schlachtstücke. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern besserer Sorte wurden 58—60 Mk., für Mittelware einschließl. guter Käse wurden 55—57 Mk., für leichtere Stücke 45—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 58—60 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 55—57 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 35—35 Mk., zweiter Wahl hiervon 30—32 Mk. für Kälber wurden 50—60 Mk. angelegt.

Politische Rundschau. Deutschland.

*Der König von Dänemark ist nach beendeter Kur in Wiesbaden mit seinem Bruder, dem Prinzen Sohann und Gefolge, nach Frankfurt a. M. gereist, wo er einen Tag bei der Landgräfin von Hessen blieb, um sodann nach Kopenhagen zurückzukehren.

*Zum Zuckersteuer-Gesetz wird berichtet, daß der Bundesrat in der Plenarsitzung vom Donnerstag seine Zustimmung zu dem Ausschuß-Antrage betreffend Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuer-Gesetz vom 27. Mai 1896, sowie zu dem Gesetz betreffend die Vergütung des Katastrals bei der Ausfuhr von Kakaowaren vom 22. April 1892, erteilt.

*In den Verhandlungen des Vizekönigs Li-Hung-Tschang mit dem Kaiser zu Peking, die am 12. d. M. begonnen haben, ist der Kaiser dem Kaiserlichen Gesandten, daß die Verhandlungen über die Abgrenzung der chinesischen Grenze in der Provinz Szechuan, die die Frage der Erwerbung einer Kohlenstation für Deutschland in China, die Frage der Errichtung von deutschen Handelsniederlassungen in China und der Beteiligung des deutschen Kapitals an den Eisenbahnbauten in China berührt worden ist, trat lediglich das Bestreben des Vizekönigs zu Tage, sich über die herrschenden Anschauungen zu unterrichten. Einen anderen Zweck als den der Sondierung hat daher die Mission Li-Hung-Tschangs in Deutschland nicht gehabt.

*Der Entwurf zum Reichs-Apothekengesetz wird der Kammer zugewiesen. Zugleich dem Reichstage im nächsten Winter zugehen.

*Die Kommission für Arbeiterstatistik wird bei ihrer nächsten, für den Herbst in Aussicht genommenen Tagung ihr Gutachten über das Gesamtergebnis der Erhebungen über das Konfektionsgewerbe abgeben und ihre Vorschläge machen.

*Der Voranschlag der als v. Verleipfischen Hinterlassenschaft dem Bundesrat seitens der preuss. Regierung eingereichten Handwerker-Vorlage in den nächsten Tagen zu erwarten sei, wird offiziell entgegengesetzt. Die Drucklegung der sehr umfangreichen Vorlage mit ihrer Begründung würde noch eine längere Zeitdauer in Anspruch nehmen; dann hätte noch die Verteilung an die Mitglieder des Bundesrats zu erfolgen, ehe an den gleichfalls Zeit in Anspruch nehmenden Abdruck im Reichsanz. zu denken sei.

*Nach Meldungen Berliner Blätter dürfte bereits in der nächsten Session des Landtages die Vorlage betr. eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter in Preußen zu erwarten sein. Die Aufbesserung soll sich auf alle Beamtenklassen bis zu den vortragenden Räten in den Ministerien beziehen und bereits am 1. April 1897 in Kraft treten. Für das Reich ist eine derartige Vorlage erst für das Etatsjahr 1898/99 zu erwarten.

Oesterreich-Ungarn.

*Die siebenbürger Sachsen sind gegenwärtig in großer Erregung. Im Herbst dieses Jahres wollten sie das Andenken an einen ihrer vorzüglichsten und bedeutendsten Männer in großartiger Weise feiern. Vor hundert Jahren ist nämlich Stephan Ludwig Roth geboren, einer der sympathischsten und zugleich imposantesten Persönlichkeiten aus der ganzen Sachsengeschichte; er war in der Revolutionszeit 1848 auf Seite der Kaiserlichen gestanden und hatte obendrein den freilich fast ganz verunglückten Plan in Angriff genommen, das siebenbürger Land mit neuen deutschen Kolonisten zu bevölkern, um so den Sachsen in ihrem harten Kampfe um ihre nationale Selbsterhaltung neue Kräfte zuzuführen. Das genügte, um ihn zum Verräter zu stempeln und er ward im Jahre 1848 von den Magyaren erschossen. Nun ist durch Regierungserlass die Verhandlung und Beratung über eine Stephan Ludwig-Roth-Fest verboten worden. Das Verbot hat unter den

Sachsen, ohne Parteimittel, große Erbitterung hervorgerufen.

Frankreich.

*Zu der der französischen Regierung zugegangenen amtlichen Mitteilung, daß sich das Deutsche Reich an der Pariser Welt-Ausstellung im Jahre 1900 beteiligen werde, widmet Figaro' höchst anerkennende Betrachtungen. Sie beweise, daß Kaiser Wilhelm entschlossen sei, den Frieden bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts nicht stören zu lassen. Das Blatt wirft seinen Landsleuten vor, daß sie in einem ähnlichen Falle weniger vornehm handeln würden als Deutschland. Es erinnert an das wüste Geschrei, das sich erhob, als französische Maler in Berlin ausstellen wollten, und fährt fort: „Denken wir uns, die Weltausstellung soll 1900 stattfinden. Würden unsere Lärmblieder dem Parlament, den Ministern, dem Präsidenten der Republik die Freiheit lassen, so zu handeln, wie der deutsche Kaiser gegen uns gehandelt hat? Wir haben in Deutschland einen Feind, mag sein; aber dieser Feind ist weder blind noch unempfindlich gegen die Eingebungen der Billigkeit. Das mußte festgestellt werden.“

*In einem von den Pariser Handels- und Gewerbetreibenden gegebenen Festessen hielt Waldeck Rousseau eine Rede, in welcher er aussprach, daß das allgemeine Stimmentrecht die gegenwärtigen Schwierigkeiten lösen könnte; es sei nicht zu befürchten, daß die kollektivistischen Lehren in Frankreich die Oberhand gewinnen. Er fürchte nur, daß die falschen Versprechungen der Sozialisten die Arbeiter verleiten werden, vom Staat zu viel zu erwarten: Pflicht des Staates sei es im Gegenteil, die Bestrebungen des einzelnen zu unterstützen. Frankreich leide an einem Mangel an Thätigkeit; die Regierung müsse im Notfall zum allgemeinen Stimmentrecht greifen, dem doch das letzte Wort zukomme. Das Stimmentrecht sei eine ausgleichende Maßregel, durch welche man die zwischen der Mehrheit des Landes und der Kammer möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten lösen könne.

*In Madagaskar sind umfassende Verschwörungen entdeckt und vornehme Eingeborene, die zum Teil einflußreiche Stellungen einnehmen, verhaftet worden.

Dänemark.

*Prinz Karl von Dänemark, der Verlobte der Prinzessin von Wales, trifft am 12. d. von Dänemark in England ein, er wird mit seiner Braut das Gartenfest im Buckingham Palace mitmachen. Zur Vermählungsfeier, am 22. d., kommt die Königin von England am Dienstag nach London und kehrt gleich am Donnerstag nach Schloß Windsor zurück.

Spanien.

*Eine in Madrid eingetroffene amtliche Depesche aus Cuba meldet, daß mehrere unbedeutende Geschehnisse stattgefunden haben, in denen die Aufständischen geringe Verluste erlitten.

Balkanstaaten.

*Das armenische Geheimkomitee in Konstantinopel richtete an die Botenboten eine Denkschrift, worin angeführt wird, daß die Erhebung der Bevölkerung angedroht wird.

*Nicht nur die Druzen in Hauran und nicht bloß in Dschebbad, sondern auch in Mekka und Taif meutern die türkischen Truppen. Die drei Städte liegen fast in einer Linie von der arabischen Küste des roten Meeres an landeinwärts, Taif etwa südöstlich von Mekka. Die Meuterei der jenseitigen Truppen ist doppelt gefährlich in einem Lande, dessen Einwohner dem Sultan nur soweit Gehorsam leisten, als die türkischen Truppen ihn zu erzwingen vermögen. Auch ist der Besitz von Mekka für den Sultan als dem Kalifen aller „Gläubigen“ von besonderem hohem Wert. Der Großherr hat also übergenug Veranlassung, auf Kreta sachte aufzutreten. Eben darum aber müssen sichere Vorkehrungen getroffen werden, daß die dortigen Zugeständnisse nicht bloß Ausgeburt der allseitigen Bedrängnis sind, die als

nicht gemacht behandelt werden, sobald die ärgste Not vorüber ist.

Afrika.

*In Maschonaaland sieht es nach Meldungen, die in England eingetroffen sind, für die Engländer sehr trübe aus. Oberst Klumer ziehe sich trotz eines angeblich glänzenden Sieges am Sonntag nach Buluwayo zurück. Der Aufstand greife überall um sich, die Lebensmittel seien knapp und teuer; in Fort Salisbury herrsche nicht nur Unzufriedenheit unter den Kolonisten im Lager, sondern auch die Offiziere mißbilligten die Verteidigungsmethoden ihrer Vorgesetzten. Die Ersatzkolonne aus Buluwayo lasse auf sich warten. Die Matabelle zeigte sich kriegsgeübter als früher; sie werfen sich nicht mehr mit Todesverachtung auf die Magazintanen, sondern suchen Deckung hinter Bügeln oder im hohen Grase. Der Prophet Mlimo sei nicht tot, sondern befehligt vielmehr eine kriegerische Armee. Starke Nebelhaufen durchstreifen die Nachbarschaft von Buluwayo zwischen Mangwe und Nyati. Allgemein werde geglaubt, zur gründlichen Niederwerfung des Aufstandes seien mindestens 5000 berittene Truppen erforderlich, sonst dürfte er noch Jahre dauern.

Um ein Zufrieren des Kaiser Wilhelm-Kanals

zu erschweren und ihn für die Schifffahrt so lange, wie es irgend zu erreichen ist, offen zu halten, hat die Kanalverwaltung den Versuch unternommen, das süße Kanalwasser durch Salzwasser zu ersetzen. Das war nur von der Kieler Bucht her möglich, deren Salzgehalt durchschnittlich 16 bis 17 v. T. beträgt, während der Salzgehalt in der Unterelbe an der Stelle, wo der Kanal einmündet, nur sehr gering ist (etwa 4-6 v. T.). In der Unterelbe veranlaßt die Gezeitenbewegung tägliche Schwankungen. Bei mittlerer Flut liegt der Wasserpiegel 1,29 Meter, bei höchster 5,01 Meter höher als im Kanal, bei mittlerer Ebbe 1,50 Meter, bei tiefer 3,39 Meter niedriger. Die zweimal täglich stattfindenden gewöhnlichen Niveaushwankungen betragen also 2,78 Meter, die größten 8,40 Meter. In der Kieler Bucht besteht keine nennenswerte Gezeitenbewegung, doch wird dort zuweilen durch Wirkung des Windes das Wasser hoch aufgestaut. Die Holtener Schleuse wird in der Regel offen gelassen. Um nun das beständig dem Kanal zufließende Süßwasser zu entfernen und möglichst durch Seewasser zu ersetzen, wurde die sonst stets geschlossene Schleuse bei Brunsbüttel während der Ebbe geöffnet. Dadurch floß das süße Wasser des Kanals nach der Ebbe hinab und am andern Ende das Ostseewasser aus der Kieler Bucht nach. Mit diesem Durchfließen von Seewasser ist Ende Mai 1895 begonnen, und es ist, wie Prof. Carl Brandt in Kiel im neuesten Heft der „Zoologischen Jahrbücher“ mitteilt, durch den geschichteten Schleißenbetrieb in der That gelungen, das Wasser im ganzen Kanal salzig zu machen. Allerdings ist der Salzgehalt des Kanalwassers nicht überall gleich, weil stellenweise das Oberflächenwasser durch Zufluß von Süßwasser, namentlich aus der Oberelbe, stark verflücht wird, daher nimmt der Salzgehalt an der Oberfläche allmählich nach Brunsbüttel hin ab. Auch in der Farbe zeigt das Kanalwasser in seinem Verlaufe auffällige Veränderungen, denn während es am östlichen Ende vollkommen klar ist, wird es in der ganzen westlichen Hälfte braun — jedenfalls wegen der Moorgebiete, durch die der Kanal hindurchführt — und nimmt näher der Ebbe zu die gelbbraune Färbung des Elbwassers an. Ganz eigenartig hat sich die Wasserzusammensetzung im Flemhuder See gestaltet. Der See, ursprünglich natürlich ein Süßwassersee, liegt jetzt blindadächtig im Niveau des Kanals, und das Elbwasser stürzt über ein 7 Meter hohes Wehr in den See hinab. Der See erhält also reichlichen Zufluß von Süßwasser, und doch ist sein Wasser salzig, ja sogar salziger als Kanalwasser, das nur eine deutsche Meile von der ostseehenden Holtener Schleuse entfernt ist. Der Fall ist ein lehrreiches Beispiel für die Thatsache, daß unter dem ständigen Oberflächenstrom, der dem Kanal Süßwasser zuführt, ein

Tiefenstrom in umgekehrter Richtung hervorgerufen wird, der dem See ständig Salzwasser zuführt. Zwischen beiden befindet sich, wie durch Messungen bewiesen, eine ruhende Wasserfläche. Das Seewasser, das jetzt im ganzen Kanal angestrotzt wird, muß auch seine Tierwelt beibringen und Seetiere eingeführt haben. Der Brand hat nun in der That ein Vordringen der Seetiere in den Kaiser Wilhelm-Kanal festgelegt. Kleine Niesmischeln sitzen bereits an den Steinen der Böschung und an allen Fäulen mehrere Kilometer von der Holtener Schleuse entfernt. Sie sind in ungeheuren Mengen vertreten, aber sämtlich von sehr geringer Größe. Ferner gibt es bereits zahlreiche Quallen im Kanal, große Schwärme von Mysis vulgaris bis nach Brunsbüttel hinab. Im allgemeinen hat die Fauna und Flora des Kaiser Wilhelm-Kanals den Charakter erhalten. Süßwasserbewohner kommen nur noch als gelegentliche Gäste vor. Süßwasserfische, die in den Seen bei Rendsburg, sowie im Audorfer und Schirnauser See gefangen haben, sterben, sobald sie in den Kanal gelangen, und werden tot auf der Oberfläche treibend aufgefunden. Wie im Flemhuder See, so scheinen auch in anderen Seen des Kanalgebietes die Süßwasserfauna und -Flora vollständig vernichtet und durch Ansiedelung von Brack- und Seewassertieren ersetzt zu sein.

Von Nah und Fern.

Danzig. Ein neuer, eingehender ärztlicher Bericht bringt die erleichternde Kunde, daß die dortige auffallende Krankheitsfälle sich keineswegs als asiatische Cholera erwiesen hat. Der Staatskommissar für die Gesundheitspflege im Weichselgebiet macht amtlich bekannt: Die eingehende Untersuchung der von Dr. Lidetz eingefandten Kadaver im Institut für Infektionskrankheiten in Berlin hat ergeben, daß die bei Frau Drechsler gefundenen Bakterien keine Choleraabakterien sind, asiatische Cholera mithin nicht vorliegt.

Königsberg. Vor 22 Jahren ist hier der Rentier Rehbinde ermordet worden, ohne daß man des Täters habhaft werden konnte; jetzt soll der Mörder in der Person eines Kellners gefunden sein.

Wiesbaden. Der Rat, auf kirchliche Feiern zu verzichten, wird oft erteilt, aber nicht immer befolgt. Einem hiesigen jungen Mann hat die Aukerachlassung dieser Vorsicht das Leben gekostet. Der einzige Sohn eines Schlächtermeisters W., der kirchlich zum Abendessen und trank zwei Glas Bier. Es stellte sich sofort eine Verdauungsstörung ein, so daß ein Gebärmedoperation vorgenommen werden mußte. Bald darauf trat der Tod ein.

Hannover. Ein Stationsbeamter aus Hannover, der nach verübter Unterschlagung einer größeren Summe mit der Frau eines dortigen Kellners W. nach Holland sich begeben wollte, wurde in dem Augenblick, als er nach der an der Grenze gelegenen preussischen Station Gildeshausen nach dem nahen holländischen Gebiet flüchten wollte, von der Gendarmarie aufgegriffen und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhaftung geschah auf Veranlassung der königlichen Eisenbahndirektion in Hannover. Die Sache wird man wieder frei, da keine Verdachtsmomente gegen sie vorliegen.

Wien. Der 77jährige Papierhändler Oskar Jäger aus Wien wurde in einem Hotel am Gmunden ermordet und beraubt aufgefunden. Der Täter ist am Dienstag abend in einem Wiener Hotel verhaftet worden. Er gibt an, Hubert Fingerhut zu heißen und der 21 Jahre alte Sohn der in München lebenden Witwe eines Staatsbeamten zu sein. Der Verbrüder, in dessen Besitz ein Teil der geraubten Gegenstände vorgefunden wurde, legte ein umfassendes Geständnis ab; als Grund seiner That gibt er seine Nothlage an.

Berona. Auf dem Sitzzuge Bozen-Berona verunglückte am Donnerstag in der Nähe von Rovereto ein deutscher Reisender namens Walter, der auf der Plattform des Wagens stand. Der Wind trug ihm den Hut davon, den er durch Abbringen erhalten wollte. Hierbei fiel er dem Unterleib auf einen Weingartenpfahl, der seinen Körper durchstieß. Der Unglückliche starb nach kurzer Zeit.

Irrlicht.

Novelle von C. Wild.

„Und Ihr liebt sie allein gehen?“ fragte Hans. „Warum nicht? Sie ist nicht ängstlich und geht sehr viel in der Umgebung spazieren! Glaubst du, es sei nicht gut?“ schloß Carla forschend. „Nun, wenn sie sich auskennt, das Wetter gut ist und sie nicht allzuweit und hoch geht, ist allerdings keine Gefahr dabei. Wann ging sie fort?“ „Es war ungefähr fünf Uhr.“ „Und jetzt ist es gleich sieben Uhr!“ rief Hans schnell. „Wenn sie sich bei der Jägerwand nicht zu lange aufgehalten hat, so mußte sie schon lange hier sein.“ „Du machst mich ängstlich, Hans,“ meinte Carla, „wir könnten ihr vielleicht alle entgegen gehen?“ „Dann war jeder einverstanden, obgleich wirklich kein ernstlicher Grund zu Besorgungen war. Man ging einen Weg, der in halber Höhe des Parks über eine Wiege lief und dann die sogenannte Bärenalpe bergan führte. Es war der einzig gangbare Fußweg bis zur Jägerwand und man konnte die Heimkehrenden daher nicht verfehlen.“ „Also rüde mit deinen Neugierigkeiten heraus,“ sprach Theodor im Gehn. „Nichtig, darauf hätte ich bald vergessen,“ rief Hans. „Also die erste ist, daß ich meinen Urlaub erhalten habe und —“ „Ah Hans, du willst schon wieder fort? Es

ist so hübsch, dich in der Nähe zu haben, und wir hätten viel mehr von dir und deiner freien Zeit,“ rief Carla. „Die Jagd beginnt auch jetzt allgemach, Hans, du weißt gar nicht, was ich für prächtige Reviere hier herum habe,“ meinte Theodor. „Mein Gott, das sind ja wahre Sirenenstimmen und wenn ich was immer vorgehabt hätte, so müßte ich darauf hören; aber meine Lieben, ich muß euch sagen, so schmeichelhaft eure Reden sind —“ „Wie, du willst nichts davon wissen?“ rief das Ehepaar zu gleicher Zeit bebauernd aus. „D, du hättest es derselben gar nicht bedurf,“ vollendete Hans, „denn ich war entschlossen, euch mitzuteilen, daß ich meinen Urlaub in nächster Nähe, nämlich im Kreuzschlößchen selbst, zu verbringen gedente — das heißt, wenn ihr nichts dagegen habt!“ „Gelles Gelächter der Offiziere, vereint mit den erfreuten Ausruhmungen der Geschwister erscholl, während man fröhlich seinen Weg fortsetzte, beinahe den Zweck des Ganges verfassend. Erst nach einer geräumigen Zeit, als Carla müde und atemlos stehen blieb und Mittmeister Falk auf die eben hinter den Bergen verschwundene Sonne aufmerksam machte, kam der Gedanke an Stella und jetzt erschreckender als früher allen zum Bewußtsein.“ „Mein Gott, wo nur das Mädchen bleibt,“ meinte Carla ängstlich. „Einige fingen an zu rufen, doch nur das Echo antwortete.“ „Die Jägerwand muß schon ganz nahe sein! Wäre sie dort, so müßte sie uns hören,“ sagte Theodor.

„Gehen wir also weiter, schnell,“ drängte die junge Frau. „Nein, Carla, wozu sich anstrengen,“ rief Hans entschieden, „wir alle zusammen können hier nicht viel helfen. Ich schlage vor, du bleibst auf jenem Stein zurück, wenn du es nicht vorziehst, nach Hause zu gehen.“ „Nein, nein, ich bleibe hier!“ „Gut, und Theo oder Mittmeister Falk bleiben bei dir. Wir andern drei teilen uns aber und durchstreifen eine Strecke weit die Gegend ringsum. Viel höher kann sie nicht gekommen sein — sie wird sich verirrt haben oder Viktor ist ihr davongelaufen!“ „D, mein Gott, es wird ihm doch nichts zugestoßen sein?“ rief Carla fast weinend. Sie hatte starke Nerven und ein starkes Gemüt wie ihr Bruder, aber die Angst um ihr Kind bemächtigte sich ihrer jetzt doch. „Nur still, Schwester, und keine Aufregung! Wir werden die verirrtten Schäflein bald haben,“ tröstete sie der optimistische Hans. „Aber jetzt keine Zeitverläumdung — sieh, Theo eilt schon den Pfad zur Jägerwand empor — also bleibt Falk wohl bei dir — unterhalten und zerstreuen Sie sie einweilen! Sie, lieber Trentow, gehen hier links hinauf — nur querselbein — das heißt durchs Unterholz — Sie sind ja ein berühmter Bergsteiger.“ „Na, das will ich meinen, habe schon kolossale Touren gemacht — haha — nun denn also los!“ Er arbeitete sich durch das Gestrüpp und man hörte ihn noch eine Weile herzlich lachen. Hans war indessen die rechte Seite des Weges emporgeklettert und spähte rufend umher.

„Im Walde und besonders im Dickicht war es schon dunkel, auch hatte es vor kurzem geregnet und der Boden war schlüpfrig. Es mochten mehr als zehn Minuten vergangen sein, seitdem man Stella einzeln suchte und er fing an, sich ernstlich zu beunruhigen, da er auch an seine Schwester dachte, was die wohl für eine Angst um ihr Kind haben müßte, wenn sie so lange nicht kämen. Und wenn Theodor oder Trentow sie gefunden hätten, so würden sie doch sicher ein Zeichen gegeben haben.“ „Welch' kühnes kleines Mädchen das doch ist!“ dachte er. „Damals, vor vier Jahren, hätte ich es ihr wohl zugetraut, aber jetzt nicht! Wenn sie es nur aushält — sie ist ja so schwach, daß sie nicht zehn Minuten lang das Boot steuern kann — hoch, was war das?“ rief er laut. „Ja, da sind wir — ahoi — Dank Hans!“ erschollen Stellas und des Knaben Stimmen in geringer Entfernung. „Gott sei Dank, daß ich Sie gefunden habe, Sie böses Kind,“ rief Hans, der Stimme zu eilend, „wo stecken Sie denn — wir —“ Er stugte, denn vor ihm stand nicht nur Stella mit Viktor, sondern auch eine große, schlankte Mannergestalt. Ein breitrandiger Strohhut beschattete sein Gesicht, aber ein Paar blitzende dunkle Augen sahen unter demselben hervor und ein dunkler Vollbart fiel ihm bis auf die Brust herab. „D Gott, ich habe mich die ganze Zeit so geängstigt,“ rief Stella, „ich wüßte jetzt nicht wo aus und ein, wenn jener Herr,“ sie deutete auf

Gr...
Bei...
Ber...
D...
E...
F...
G...
H...
I...
J...
K...
L...
M...
N...
O...
P...
Q...
R...
S...
T...
U...
V...
W...
X...
Y...
Z...

ng herborge
wässer zu
wie durch
Wasserfall
skandal an
erweckt be
ben. Wer
dringen de
selbstge
den Steine
den mehre
wie entfer
treten, ab
Ferner g
mal, groß
nach Brunn
die Fauna
als den D
woher kom
vor. S
Nendburg
See gefe
al gelang
reibend un
so schen
ig vertie
und See

Graz. Die von dem Graz-Triester Schnellzug bei der Station Gosting überfahrenen acht Personen waren in einer Fabrik beschäftigt. Die Leute kamen vom Tringelage und waren ziemlich angeheitert. Das Unglück geschah, weil der Bahnwärter beim Lesen eines Romans einge-schlafen war und vergessen hatte, die Bahn-schranken zu schließen. Die Straße gegen den Bahndamm ist durch Gebüsch verdeckt, so daß der kühner den herannahenden Zug nicht sehen und wegen des Gejohles der angetrunteten Leute auch nicht hören konnte. Neben dem kühner auf dem Bod saßen zwei Männer, im Wagen saßen fünf Personen, darunter Valentin Merkator, Monteur aus Königsberg, dann ein Arbeiter und drei Arbeiterinnen. Als der Loko-motivführer den Wagen sah, bremste er, doch es war zu spät. Man hörte nur einen lauten Auf-schrei und das Krachen des Wagens. Der hintere Teil des Wagens mit den fünf Ge-berieten wurde von der Maschine hundert Meter mitgeschleift; die auf dem Bod saßen, kamen mit dem Leben, jedoch unter gefährlichen Ver-letzungen davon.

Nimes. Ein echt spanisches Stiergefecht wurde dieser Tage in Nimes angeblich zu Gunsten der Opfer des Grubenunglücks von Rochebelle veranstaltet. Ueber 20 000 Personen füllten das alte Amphitheater und die Einnahmen überstiegen 50 000 Frank, von denen jedoch nur 5000 den Opfern von Rochebelle und 1000 der Amentasse von Nimes überwiesen werden konnten, da die Kosten den größten Teil ver-schlangen. Die Verwaltung hatte aber auch keine Opfer geschenkt, damit das Publikum sich einmal an dem widrigen Schauspiel recht sat-ten könne; man hatte die Matadore Lojajato und Lojartillo kommen lassen, die die Stiere schon mit dem ersten oder zweiten Gegenstich niederstreckten. Dafür hatten die Zuschauer aber Gras an vier Pferden, denen die Stiere den Bauch mit ihren Hörnern aufgeschliffen hatten.

Montpellier. Der Fesselballon „Formi-dable“, der Montag abend mit fünf Personen, darunter zwei Damen, hier aufgelassen wurde, hatte ein recht unangenehmes Abenteuer zu be-gehen. Der Ballon wurde nämlich durch den starken Nordwest-Wind fortgerissen und dabei sollte sich kein Kabel um den Schornstein der in der Nähe liegenden Eiswerke. Eine halbe Stunde hindurch wurden die halbschweren Ver-suche gemacht, um den Ballon loszubekommen; ungefähr 20 000 herbeigeströmte Personen schauten ungeduldig zu. Um sieben Uhr endlich, als sich alle Bemühungen als vergeblich erwiesen hatten, gab der Schornstein nach und, während seine Steinmassen herunterpolterten, stürzte der Ballon in den Giebelgärt herab, wo er glücklicherweise von Soldaten festgehalten werden konnte. Das geschah den vor Schred halb wahnwitzig ge-wordenen Passagieren endlich, den Ballon zu verlassen. Kaum war der letzte derselben heraus-gehoben und in Sicherheit gebracht worden, als der Ballon sich wiederum losriß und mit rasender Schnelligkeit in die Höhe schöß. Bald erfolgte ein scharfer Knall und das Luftschiff schrampte herabfallend immer mehr zusammen, um, in taufend Felsen zerrissen, die Erde wieder zu erreichen.

London. Unter der feinen Londoner Damenvelt ist die Kleptomane nicht so etwas Seltenes. Auf der Fiste des Vereins, den die Ladenbesitzer des Westendes zu ihrem Schutze gegen diese Krankheit gegründet haben, sollen nicht weniger als einhundertundfünfundsiebenzig Namen stehen. Davon gehören nur zehn Namen an. Die Griftenz dieses Vereins kam letzten bei einem Prozesse an die Öffentlichkeit. Er ist jetzt schon vier Jahre alt. Sobald ein Kleptomane beim Stehlen ertrapt wird, setzt man ihn auf die Liste und in vierundzwanzig Stunden kennt jedes Mitglied des Vereins seinen Namen. Zugleich richtet man ein Schreiben an den Gatten oder Vater oder Bruder oder Vormund der Betreffenden, worin in feinsten Form Meldung von dem „krankhaften Anfall“ erstatet und um Rückgabe des ent-mendeten Gegenstandes oder ungekündete Zahlung ersucht wird. Fast in allen Fällen geschieht das letztere. In Paris soll übrigens die Kleptomane noch härter blähen als in London.

ben Fremden, „nicht vor einigen Minuten uns zufällig getroffen hätte und mir nun den Weg weisen wollte.“
„Was heißt, ich traf Sie nicht, mein Fräulein,“ sagte der Herr lächelnd, „sondern ich fing den Burschen hier — den kleinen „Viktor“, wie Sie ihn nennen, ein, da ich sah und hörte, er werde von Ihnen verfolgt, und nun wollten wir gemeinsam herab ins Thal.“
„Ja ja, so war es,“ bestätigte Stella etwas bedauernd, als man des Knaben Unart erwähnte, „ich bin Ihnen so dankbar, Graf Hans, daß Sie kamen!“ Und man sucht uns, ist es also schon spät?“
„So spät, Stella, daß wir in der größten Nähe waren und alle mitkommen Ihnen entgegen gingen. Carla wartet weiter unten in heller Aufregung!“ — Vor allem muß ich jetzt den andern ein Zeichen geben, damit sie nicht weiterlaufen.“
Unterdessen war man schon eilig bergab ge-schritten und Hans rief, pfiff und sang in so freudiger Weise, daß seine Signale auch sofort verstanden wurden und von unten ein heller „Süßer“ Theos antwortete.
„Also Ihnen, mein Herr, verdanken wir es, daß wir die Gefuchten so bald fanden?“ sprach Hans zu dem Fremden.
„Nun, ich that wenig genug, aber die junge Dame kann Gott danken, daß sie bei der wilden Jagd mit heiler Haut davon gekommen ist — der Knabe da —“
„Das ist schon die zweite Anspielung auf Viktors Mißthat,“ unterbrach ihn Hans, „sagen Sie doch, Stella — was hat es für eine wilde

Turin. Eine neue Art von Kofferdieb, nämlich der Dieb im Koffer, ist in Turin auf-getaucht. Dort wollte abends ein Galanterie-warenhändler seinen Laden schließen, als ein Mann auf einer Karre einen Koffer anfuhr, den er dabei abzugeben habe. Der Koffer trug die Adresse des Kaufmanns, überdies nannte der Ueberbringer einen Abend, so daß das Stiel abgenommen und in den Laden gelegt wurde. Da es schon spät war, gedachte der Kaufmann den Koffer erst am andern Morgen zu öffnen, und rüstete sich zum Weggehen, als sein Kommiss ein Geräusch in dem Koffer hörte. Sofort öffnete sie den Dedel, und heraus sprang ein junger Mensch, den sie, obgleich er spornreichs aus dem Laden und davonlief, doch als den jüngern Bruder des Herrn er-kannten, ein verbobenes Krächchen, das bereits wegen verschiedener Gaunereien bestraft war. Es gelang am andern Tage, ihn und ein halbes Dutzend Mitschuldiger zu verhaften.

Ofende. Englische Marine-Angehörige haben sich recht fleißig bei den Behörden gefom-men. Die Meldung lautet: Am Mittwoch abend entsandten zwischen den Offizieren des englischen Postbootes „Prinz of Wales“ und den Beamten der Hafenbehörde heftige Streitigkeiten, weil die Offiziere mit dem Schiffe ausfahren wollten, trotzdem daselbe von der Behörde angehalten war. Die Offiziere bedrohten die Beamten mit ihren Revolvern, wurden jedoch verhaftet und, mit Handbüchsen versehen, nach der Genbarmerie-station gebracht. Die Hafenpolizei überwacht das Schiff, bis die Angelegenheit erledigt ist.

Petersburg. Auf der Bahnstrecke Szamara-Statouf wurde durch einen nichtswürdigen Streich die Entgleisung eines Passagierzuges herbeigeführt. Zwischen den Stationen Ophe-romka und Baraki waren die Verbände der Schienen gelockert worden, so daß diese unter der Last des Zuges umkippten und der Zug entgleiste. Einige Waggons wurden zertrümmert, andere stürzten den Bahndamm hinunter. Vier Personen wurden getötet und gegen dreißig schwer verwundet.

Kairo. Die Cholera greift im Nilande wieder um sich. Seit Oktober sind 9856 Fälle, davon 8069 mit tödlichem Ausgang, vorge-kommen.

Algier. Die Cholera ist in Algerien aus-gebrochen. Die schlimmsten Nachrichten kommen aus Sidi Bel Abbas, wo die tödliche Krankheit in der Kaserne der Fremdenlegion zum Ausbruch kam. In der Zeit vom 1. bis zum 4. Juli sind mehr als hundert Soldaten erkrankt, von denen dreizehn gestorben sind.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Heiratschwinder hatte sich in der Person des Steinjägers Karl Stranka, eines wegen Diebstahls häufig vorbestraften Menschen, vor der Strafkammer am Landgericht zu verantworten. Um seinen Zweck, der darin bestand, dem vertrauensseligen Mädchen die Er-spannisse abzunehmen, bequem erreichen zu können, hatte er das gemeine Spiel sehr weit ge-trieben. Er hatte sich nicht nur mit dem Mäd-chen verlobt, sondern auch schon für das kirch-liche Aufgebot gesorgt. Seine Braut besaß ein Sparkassenbuch über 120 Mk., deren Schwester ein solches über 300 Mk. Beide gaben dem Angeklagten diese Bücher her, damit er von jedem 100 Mk. abhebe und die Ausstattung besorge. Stranka nahm das Geld, stahl sich von seiner Wirtin noch 100 Mk. dazu und machte sich nun mit einem Freunde auf den Weg nach Stettin, um von dort eine Gelegen-heit nach Amerika zu benutzen. Er behauptet, daß der „Freund“ ihm geraten habe, vorerst nach Amerika allein überzuflehen und sich seine Braut nachkommen zu lassen, es sei dort doch ein ganz anderes Geld zu verdienen, als hier in Deutschland. Die Absicht, seine Braut im Stiche zu lassen, habe ihn vollständig fern-geleitet. Der Gerichtshof hielt das von dem Staatsanwalt beantragte Strafmaß für den alten Verbrecher für angebracht und erkannte demgemäß auf 1 Jahr 9 Monat Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Jagd gegeben und sind Sie wirklich un-ter-lest?“
„Wenn Sie versprechen, es daheim nicht zu erzählen, denn ich will nicht, daß Viktor des-halb bestraft wird.“
„Ich habe Stella schon um Verzeihung ge-beten, Dank Hans, ich will's nie mehr wieder-thun,“ bat Viktor weinerlich.
„Nun, wir wollen leben, ob das genügt — also was gab es denn?“
„Nichts, als daß mir Viktor, wie ich eben von der Jägerwand heimwärts gehen wollte, anschliefenerweise davonlief und mich weiß Gott wie lange wie eine Kobold neckte, hinter allen Felsen, von allen Bäumen herablatete, gefährliche Prade erkomm, keine Bitten, keine Drohungen etwas nützten und ich ihm immer ängstlicher und verzweifelter nachsetzte, da ich ihn nicht allein lassen wollte und —“
„Und wahrheitsgemäß noch immer über Stock und Stein ihm nachlaufen würden,“ ergänzte der Herr, „wenn ich den Knaben, der mir gerade in den Weg kam, nicht aufgehalten und festge-nommen hätte.“
„Ich bin dem Herrn wirklich sehr dankbar dafür,“ sagte Stella, „um so mehr, als unser Fortbleiben daheim Sorge und Angst verursacht hat; ich dachte gar nicht an die Zeit, sondern mir war nur bange, dem kleinen Viktor könnte etwas zustoßen.“
Hans murmelte irgend etwas nicht sehr Schmeichelhaftes für seinen Neffen zwischen den Zähnen und half Stella, die mit aller Willens-kraft ihre körperliche Müdigkeit zu heberischen trachtete, über das letzte Stückchen glatten

Bamberg. Die Strafkammer verurteilte einen 23-jährigen Bauernsohn aus Kemmern wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monat Gefängnis. Die infirmierte Neuerung war gemacht worden, als der Angeklagte den kaiser-lichen Sonderzug am 19. April nach Koburg vorüberfahren sah.

Viegnit. Das Schwurgericht verurteilte den früheren Nestgutsbesitzer Heinrich Gentschel aus Nieder-Tillendorf, Kreis Bunzlau, wegen Mordes und Mordversuchs zum Tode und zehn Jahr Zuchthaus. Gentschel hatte am 9. April seine Schwägerin durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt und den Zimmermann Guard Berner, der ihm das Gewehr entreißen wollte, erschossen.

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

17 290 Dauerkarten sind im ganzen von der Betriebs-Inspektion ausgegeben worden. Unter diesen befinden sich 4200 Ausstellerkarten (gratis), 300 Ausstellerkarten (bezahlt), 2900 Vertreter-karten (gratis), 675 Vertreterkarten (bezahlt mit je 15 Mk.), 215 Vertreterkarten für Kollektiv-aussteller (bezahlt mit 5 Mk.), 150 Pächter-karten, 1400 Dienstkarten für Angestellte der Ausstellung bezw. für die dort Beschäftigten, 7500 rote Dauerkarten für Personal und An-gestellte der Aussteller und Pächter, 3000 Karten für Arbeiter und Lieferanten, ferner 8000 Karten für mit Reinigung in der Ausstellung betraute Personen. Die letzteren beiden Sorten Karten sind bei den erwähnten 17 290 Dauerkarten nicht mit eingerechnet; außerdem sind noch 2000 Grenz-Dauerkarten für die Presse zc. im Ver-kehr, während eine Berechnung der im Umlauf befindlichen bezahlten Saisonkarten noch nicht stattgefunden hat. Die 7500 roten Dauerkarten sind ausgegeben an etwa 2200 Kellner, 991 Kellnerinnen, 970 Küchenmädchen, 320 Köche und Köchinnen, etwa 400 Büffettiers, Büffett-damen, Kammerjells, 220 Hausdiener, 190 Kassierer, und Kassiererinnen, 640 Musiker, 100 an Per-sonal zur Bedienung von Maschinen, 900 Ver-käufer und Verkäuferinnen für Programme, Führer, Denkmünzen zc., während sich der Rest auf sonstige Personen, Geschäftsführer, Wäcker, Konditoren, Schlächter, Buchdrucker und Sezer, An Tagespersonal, Aufseher, Portiers, Kon-trollenre, Kassierer sind 260 Personen erforder-lich, die im Besitze von Dienstkarten sich be-finden. Im ganzen sind in der Ausstellung täglich etwa 11 000 Personen beschäftigt. — Der Besuch der Ausstellung durch die Berliner Gar-nison ist bereits mehr als zur Hälfte durch-geführt. Gegenwärtig finden fast täglich Kom-paniebesuche statt, da durch den Beginn der großen Übungen zum Manöver diese Massen-besuche später eingestellt werden müssen. Ver-schiedene Unternehmer haben sich der Militär-behörde gegenüber dadurch sehr entgegenkommend gezeigt, daß sie für die Stufenbahn zur Ver-teilung an die Soldaten 20 000 Freitarten aus-gegeben, die Verwaltung der Kolonial-Abteilung und der Zwölf-Apostel-Uhr hat für Militär den Klassenpreis auf die Hälfte ermäßigt. — Die öffentliche Ausstellung des Fernsprechamts Ge-werbe-Ausstellung hat in dem Besitze der Ber-liner Fernsprech-Angeschlossenen mit den Vertre-tern eine angenehme Erleichterung geschaffen. Bei einer Besichtigung des Amtes und Beobach-tung der dortselbst beschäftigten Beamten hat das Publikum vollaus Gelegenheit, zu bemerken, in wie ungerechtfertigter Weise es seine Unge-duld bei Benutzung des Fernsprechers zur Schau trägt und Beschwerden beim Aufsichts-beamten anbringt. Häufig klagt man über das Trennen der Verbindungen, besonders in solchen Fällen, in denen man eine Person an die Leitung heranrufen läßt oder aus anderen An-lässen das Gespräch für kurze Zeit unterbricht. Auf den Vertretern befinden sich Prüfungs-vorrichtungen für jede Verbindung; ist eine Ver-bindung lange in Anspruch genommen oder es wird eine Leitung derselben gebraucht, so be-rührt der Beamte mit einem Stöpsel die Vor-richtung und stellt durch ein besonders knadenes Geräusch genau fest, ob beide Teilnehmer noch die Hörmuscheln abgehängt haben oder nicht.

Boden herab — da erklangen schon die Stimmen der anderen von Plateau her und Leutnant Trentow über und über beschmutzt, als wäre er mit dem morastigen Erdboden in allzunaher Berührung gekommen, kam ihnen entgegen. Doch statt wie er wollte, den „gefundenen Stern“ schwingend zu begrüßen, streckte er, als er des Fremden ansichtig wurde, erstreut die Hände demselben entgegen und rief:
„Wie in aller Welt kommen Sie daher?“ — Solten — Hermännchen! Nein, die Freude!“
Sowohl Hans als Stella stutzten bei dem Namen und das junge Mädchen rief:
„Wirklich — Sie sind Hermann von Solten?“
„Ja, welche ein sonderbarer Zufall, daß mein Vetter mein Beschützer wurde,“ und als Solten sie erkannte anjah, fügte sie hinzu:
„Ich bin Stella Sahnslein — wir haben uns nie, weder persönlich noch im Bilde ge-sehen — aber mein Vater war der Bruder Ihrer Mutter.“
„D in der That, du bist Stella?“ sagte Solten freundlich und brüchle des Mädchens Hand. „Ich bin dem Schicksal sehr dankbar, welches uns so zufällig zusammenführte und be-kannt machte! Guten Tag, lieber Trentow, wie geht es Ihnen? Ist das also Ihr Re-giment, welches da unten in der Stadt garni-soniert?“
Die Mufe von Carla und Theodor, welche die Stimmen der Vermitteln hörten, ohne die letztere zu Gesicht zu bekommen, trieben die Säumigen zu raschem Vorwärtsgehen an, und als man endlich angelangt war, gab es der Freude, Umarmungen und Fragen kein Ende.

Hat nur einer der Teilnehmer die Muschel auf dem Haken hängen, so wird das Gespräch für beendet errachtet und die Verbindung getrennt. Eine derartige Handlungsweise der Teilnehmer ist auch dringend notwendig, da die Teilnehmer das Abklängen häufig vergessen. Das lange Warten auf Anschlag gibt ebenfalls vielfach zu nützlichen Vorkommnissen und Klagen wegen Beamtenbeleidigung Veranlassung. Wie man in der Ausstellung wiederholt Gelegenheit hat, zu beobachten, rufen fünf bis sechs Teilnehmer gleichzeitig das Amt. Die Vertheidigung mit dem einen oder andern derselben nimmt mehrere Sekunden in Anspruch, infolgedessen andere Teilnehmer kurze Zeit warten müssen; diese werden ungeduldig und geben fortwährend Strom. Aus erklärlichen Gründen berührt der Beamte die Leitung des Ungeübigen nicht früher, als bis der Teilnehmer sich beruhigt und die fortwährende Stromabgabe einstellt. Häufig beschwert man sich auch über die Her-stellung falscher Verbindungen; wer jedoch den Betrieb auf dem kleinen Amte in der Gewerbe-Ausstellung nur kurze Zeit beobachtet hat, kann sich eine Vorstellung davon machen, wie schwierig der Dienst der Beamten eines Voll-Amtes ist, und bewundern, daß nicht viel häufiger die Irrtümer mit falschen Verbindungen entstehen. — Die allerneuesten Straßenfiguren Mt-Berlins sind ein paar jugendliche Künstler aus dem sonnigen Stafien, Bildhauer, welche an irgend einem schattigen Plätzchen, meist in der Georgen-straße, die Porträts der Besucher in Ton modellieren. Die Sitzung dauert nicht allzu-lange, und die Leute haben deshalb viel zu thun. Wie bei dem Porträtmaler sehen auch viele Besucher bei der Arbeit zu, was übrigens ganz interessant ist.

Buntes Allerlei.

Schiene als Elektrizitätsleiter. Die Verwendung einer dritten Schiene an Stelle des oberirdischen Drahts als Elektrizitätsleiter an der Kantastet-Zweigbahn der New York, New Haven u. Hartford Eisenbahngesellschaft wird von den Beamten der letzteren als eine außerordentlich wichtige Verbesserung betrachtet, doch behalten sie sich ein endgültiges Urteil vor, bis sich bei einem längeren Versuch mit der neuen Methode während dieser Saison heraus-gestellt hat, ob sie sich bewährt. Auf dieser Bahnlinie wurden, wie die N. Y. Handelsztg. berichtet, auch die ersten bemerkenswerten Ver-suche mit der Verwendung von Elektrizität an Stelle von Dampf gemacht. Durch die An-bringung einer dritten Schiene wird, besonders an Stellen, wo mehrere Gleise liegen, oder bei den Kreuzungen, das komplizierte Netzwerk von oberirdischen Drähten überflüssig. Die Bahn-Gesellschaft stellt bereits in Aussicht, daß, im Falle das Experiment mit der dritten Schiene erfolgreich ist, an mehreren ihrer Zweiglinien, die jetzt noch mit Dampf betrieben werden, die elektrische Triebkraft eingeführt werden wird. Diese „dritte Schiene“ dürfte, falls sich der Versuch bewährt, ein Umlagerung in dem Eisen-bahnbau zuwege bringen.

Rosenjungfrauen gibt es in Frankreich gar viele. Die Städte und Dörfer, die alljähr-lich eine oder mehrere Rosenjungfrauen feierlich krönen und mit einer kleinen Müggel beehren, sind nicht zu zählen. Aber ganz einzig steht der Rosenjungfrau da, der in diesen Tagen in Engbien eine Müggel von 625 Frank als bravster, tugendhaftester junger Mann der Stadt erhielt. Es ist der Gärtner Viktor Bonhours. Ein Fest wurde nicht für unsern Fribolst veranstaltet, wohl aber für die in Engbien feierlich in der Straße getrönte und auf dem Rathaus bewirtete Rosenjungfrau, deren Müggel 1322 Frank beträgt. Beide Summen fließen aus einer Stiftung.

Die Seeschlange ist glücklich einge-troffen, und zwar in England an der cambrischen Küste bei Swansea. Sie ist diesmal 90 Fuß lang und Kopf und Hals ragen 14—15 Fuß aus dem Wasser. Ein alter Seemann, der sich nichts einreden läßt, hat sie gesehen.
Unverwartete Wendung. Sie: „Du glaubst also an nichts?“ — Er: „Ich glaube nur das, was ich verstehe.“ — Sie: „Nun, das kommt auf dasselbe hinaus.“

Das Bergehen Viktors wurde als so gering dargestellt, daß er mit einem kleinen Verweis davonkam. Dann wurde Solten durch Trentow der Gesellschaft vorgestellt und alle traten den Heimweg nach dem Kreuzschloßchen an.
Hans ging an Stellas Seite, welche die Müdigkeit zwang, langamer zu gehen, und beide schritten stumm einher. Dohlenau war sehr verstimmt. Die Unart seines Neffen hatte ihn schon gedregert und erhört, weil die arme Stella dadurch so unnötige Angst und An-strengungen erlitt. Doch nun war dies noch zurückgedrängt durch die Gefühle, die Hermann von Soldens Name und Person wadrief. Dieser finstere, schweigende Mann war es also, dem das Herz Grnas gehörte — an der Seite dieses Mannes sollte sie leben, das heitere, frohsinnige Mädchen!? Und Solten war plötzlich auch Stellas Vetter — so war ja Grna auch vermandt mit ihr? Wie sonderbar!
Er sah auf Stella, erschrak aber vor ihrer auffallenden Blässe, ihr Schritt war so unsicher und müde, als könnte sie sich kaum anrecht halten, und jetzt erst sah er, wie ramponiert ihr Kleid, wie zertrakt ihre Hände waren und wie wirr ihr die Locken in's müde Gesichtchen hingen.
„Armes Kind,“ rief er in warmer Teil-nahme, „Sie sind matt und gehet — sitzen Sie sich auf mich, mein kleiner Kamerad.“ Er legte ihren Arm in den seinen. „Und wie zer-trakt Ihre Hände sind — ich habe das früher im Waldschatten gar nicht bemerkt — dieser Spitz-bube, dieser Viktor, ich könnte ihn kalten Blutes durchprügeln.“
(Fortsetzung folgt.)

